

Artikel vom 25.05.2010

Besuch der Schönen vom Lande

Exkursion. Eine fachkundig geführte Reise in kleine Ortschaften von Nordvorpommern hat den historisch Interessierten so manche Erkenntnis gebracht.

Von Katrin Hoffmann

Stralsund. Die Starkower müssen einst große Pläne gehabt haben. Die Lage an einem uralten Kreuzungspunkt schien zukunftsstrahlend. Also begannen sie im 13. Jahrhundert, eine prächtige Backsteinkirche zu errichten. Nebst zahlreichen Pfarrgebäuden. Doch die Blühträume reiften nicht. Und so steht heute in dem Ortsteil der Gemeinde Velgast westlich von Stralsund mitten in einer dörflichen Idylle eine stattliche dreischiffige Basilika, die jeder Stadt Ehre gemacht hätte.



Eine prächtige dreischiffige Basilika hat Starkow mitten in dörflicher Idylle vorzuweisen.

Foto: Katrin Hoffmann

Hatten die Starkower damals einfach nur Pech und wurde nie Städtchen? Oder war die Kirche Projekt eines ehrgeizigen Patriarchen, der seine Selbstüberschätzung in Stein gemeißelt sehen wollte? Wie auch immer: Die gescheiterten Träume öffnen heute ein Fenster ins Mittelalter. Mitten im Nirgendwo zwischen Löbnitz und Velgast. Umspielt vom weidenbestandenen Lüsschen Barthe, umgeben von uralten Gärten, gehegt und gepflegt vom Förderverein Backstein-Geist und Garten e.V. Starkow. Einen

anheimelnderen Ort kann man sich kaum vorstellen.

Die Mitglieder einer Exkursion, die das Stralsunder Ortskuratorium der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) organisiert hatte, waren deshalb gar nicht böse, als in Starkow ihr Bus eine Panne hatte. Die Stunde Aufenthalt, bis ein Ersatzgefahr bereitstand, verging schnell: Erste wärmende Sonnenstrahlen, eine Führung durch den historischen Pfarrgarten, anregende Gespräche. "Die Schönen vom Lande" war die Rundreise überschrieben. Und Starkow machte diesem Motto alle Ehre.

Dabei hatten die gut 40 Reisenden schon einige Schönheiten besichtigt. Die "Unvollendete" in Niepars beispielsweise, die es wohl nie zu einem Turm gebracht hat, obwohl die Anschlusssteine dafür schon gemauert waren. Auch ihre Baugeschichte spricht von großen Plänen und kleinem Scheitern. Etwa die ungewöhnliche Giebelreihe über einem der Seitenschiffe, die seit Ewigkeiten unter Feuchtigkeit leidet. "Hier hat der Architekt schon im Mittelalter versagt und die Verantwortung dem Dachklempner überlassen", scherzt dazu Gerd Meyerhoff, der die Exkursion leitet. Der Kirchenbeauftragte der Pommerschen Evangelischen Kirche für den Kirchenkreis Stralsund muss es wissen. Er kennt die 60 Gotteshäuser in seinem Revier in- und auswendig. Und hat bei seinen Untersuchungen so manche Fehlkonstruktion mit Jahrhundertgeschichte entdeckt.

Zu den Dorfschönheiten, die Meyerhoff für Besucher besonders gern aufschließt, gehört die Dorfkirche in Semlow nahe Ribnitz-Damgarten, die ihren Ruhm dem Reichtum des Grafengeschlechtes der Behrs zu verdanken hat. Die Semlower Herren bauten ihr Schloss gleich neben der uralten Feldsteinkirche und funktionierten sie zur Hofkapelle um. Nebst geschlossener Ausmalung im spätnazarenischen Stil.

Die alttestamentarischen Szenen, Propheten, Engel und Erzengel haben die Semlower dem bekannten Lübecker Maler Carl Julius Milde zu verdanken. Zur Einweihung der frisch gemalten Kirche 1861 erschien sogar der Preußische König. Der war von Mildes Arbeit so angetan, dass er ihm gleich einen Auftrag besorgte: das Westfenster im Kölner Dom, das erst vor wenigen Jahren restauriert und wieder eingesetzt wurde. Solche Anekdoten erzählt Gerd Meyerhoff gern.

Auch in Semlow wurde viel restauriert an den Wandmalereien, so dass die Gesichter inzwischen die Handschrift mehrerer Künstler tragen. Aber wohl nirgendwo im Kirchenkreis wird so erfolgreich restauriert wie in der winzigen Ortschaft Tribohm, die zur Gemeinde Ahrenshagen-Daskow gehört. Jedes Jahr eine Wand, ein Dachsegment, ein Teil des Turms, ein Ausstattungsstück. Nach 15 Jahren kann man die Tribohmer Dorfkirche fast "Die Fertige" nennen.



Das wahrscheinlich älteste Gotteshaus in Vorpommern hat die Nase vorn mit frischem Putz und neuem Glanz. Eine Erfolgsgeschichte von privater Spendenbereitschaft, langem Atem und geschickter Fördermittelwerbung: Fast eine Million Euro sind nötig gewesen, bis der hölzerne Turm wieder seine schindelgedeckte, bienenkorbformige Haube bekam, die Feldsteinmauern festen Halt und das barocke Schnitzwerk funkelnde Farben. Inklusiv reichlich Blattgold. Ein echter Hingucker, dieses Kirchlein.

In Tribohm steht das wahrscheinlich älteste Gotteshaus Vorpommerns. Es erstrahlt dank Spenden und Fördermitteln in neuem, altem Glanz. Foto: K. Hoffmann

Neben mehreren Familien, die sich für Tribohm engagieren, gehört auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zu den Geldgebern. Kein Wunder, dass

Ortskurator Carsten Zillich stolz auf das Kleinod ist. Stralsund ist übrigens auch ein Lieblingskind der Denkmalschutz-Organisation, für die Zillich sich ehrenamtlich engagiert: Insgesamt 10 Millionen Euro flossen aus den Töpfen der DSD schon in Kirchen und Klöster der Hansestadt. Mitte der 1990er-Jahre kam das Bürgerhaus-Programm dazu, das privaten Investoren beim Erhalt wertvoller Substanz half.

Hinzu kommt die deutsch-polnische Jugendbauhütte, die seit sechs Jahren in Stralsund aktiv mit anpackt. Doch Dorfkirchen haben eine besondere Bedeutung, meint der Ortskurator. Sie bildeten wichtige Zentren in den Ortschaften, stifteten Identität, sind Kulturträger. Und es gelinge zunehmend, Interesse an den Schönen vom Lande zu wecken. "Diese Exkursion war voriges Jahr so erfolgreich, dass nicht alle mitfahren konnten und man die Reise jetzt wiederholt. Im kommenden Jahr wird Rügen als Ziel ins Auge gefasst", kündigt Zillich an.

Nach Tribohm dachte mancher Reiseteilnehmer: Das ist nicht mehr zu toppen! Doch dann kam Starkow mit der charmanten Zwangspause in der Idylle und schließlich Groß Mohrdorf. "Die Rätselhafte" möchte man die Hallenkirche aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nennen. Denn die Umbauten an diesem Backsteinbau sind so zahlreich gewesen, dass sie selbst Gerd Meyerhoff Rätsel aufgeben.

In Groß Mohrdorf wartete noch eine Überraschung - Bilder über die Wiederherstellung eines barocken Taufengels, der als einer der schönsten seiner Art gilt. Mandy Lenk, Studentin an der Hochschule für Bildende Künste Dresden und angehende Restauratorin, greift der lebensgroßen Holzfigur sozusagen unter die Fittiche. Reinigung, Bekämpfung von Schädlingsbefall und Schimmel, Ermittlung der ursprünglichen Bemalung und deren Wiederherstellung - das alles leistet die junge Frau im Rahmen ihrer Diplomarbeit.

Die wird bald fertig sein, der Engel noch nicht. Er muss wohl noch zwei bis drei Jahre an der Elbe bleiben, bevor er an den Sund zurückkehrt und in neuer Herrlichkeit unter der Chordecke in Groß Mohrdorf schwebt, ganz nah am Altar. Eine "Schöne vom Lande" ist dann wieder um eine Attraktion reicher. "Man muss eben immer dranbleiben", meint Gerd Meyerhoff schlicht.

Fenster schließen